

DER THEATERFÖRDERVEREIN



Ausgabe: Januar / Februar 2026



Seite 2 Neujahrskonzert und Empfang des Fördervereins

Seite 4 Ute Menzel Gast am Stammtisch

Seite 6-7 Drei Clowns spielen mit „Michael Kohlhaas“

Seite 11-13 Interview mit dem Ballettdirektor

AUF EIN ERFOLGREICHES NEUES JAHR!

NEUJAHRSKONZERT UND EMPFANG DES FÖRDERVEREINS



Das renovierte **Löwe**-Foyer ist das Ergebnis einer Crowdfunding-Aktion des Plauener Theaterfördervereins.
Foto: **L. B.**

Nach dem besinnlich-üppigen Weihnachtsfest und einer rauschenden Silvesternacht, lässt der erste Tag im neuen Jahr nicht nur auf gute Vorsätze hoffen, sondern es gibt für den Neujahrstag **drei** gute Gründe, den Jahresbeginn mit einem Be-

such des Vogtlandtheaters zu krönen. Dort beginnt einmal um **18** Uhr das traditionelle Neujahrskonzert der **Clara-Schumann-Philharmoniker** unter der Leitung des Generalmusikdirektors **Leo Siberski**. Geboten wird

ein festlich musikalischer Spaziergang durch die Walzerstadt Wien. Das Theater wirbt mit „der heiteren Eleganz und der beschwingten Lebensfreude“, die zum Klingen gebracht werde und „für die Wien weit über seine Grenzen hinaus berühmt ist“. Als Attraktion erwartet die Konzertbesucher ein Wiedersehen mit **Sonja Maria Westermann**, die bis 2016 Ensemblemitglied des Theaters Plauen-Zwickau war. Zu genießen, so die Werbung, sind „große Gefühle, feine Melodien und augenzwinkernde Eleganz“, der zu diesem Konzert durchaus auch die Konzertbesucher gerecht werden können.

Sehr zu empfehlen ist ein rechtzeitiges Kämmen um Karten!

Alle Damen und Herren, die Mitglieder des Vereins zur Förderung des Vogtlandtheaters in Plauen sind, lädt zum zweiten der Vorstand des Vereins zu seinem seit vielen Jahren gepflegten Empfang ein. Wir wollen dort die Vereinstätigkeit des

Verein zur Förderung des Vogtland Theaters Plauen e.V. | Hans und Edith Löwel Stiftung – Vogtland-Theater Plauen | Volksbank Vogtland-Saale-Orla eG
Katrin Auerswald | Dr. Lutz Behrens | Dr. Felix Blankenstein | Katrin Böhm | Familie Böhm | Peter Bork | Bodo & Monika Brandt | Karin & Andreas Dienelt | Ute & Karl-Heinz Dietze | Karin Dreher | Denise Egni | Karin Enders | Mariene Enders | Michael Fickert | Birgit Fischer | Steven Fischer | Ramona & Matthias Frank | Thomas Fritzlar | Silvio Gahs | Frank Gareis | Ulrich Giering & Anke-Annette Richter-Giering | Uwe Goller | Sylvio & Elke Grimm | Dr. med. Annett Kujat-Gruber & Dr. med. Mathias Gruber | Christa Hagemann | Claudia Hänsel | Angela Hummel | Silke Jahn-Popov | Nastasia Kaminski | Dr. Friedrich Klotz | Tabea Fabienne Kneisel | Christine Knüpfer | Michael Kober | Denise Kompalla | Joachim König | Rico Kusche | Gunter & Gabriele Lochbaum | Sebastian Loik | Sylvia Mack | Maler Plauen GmbH | Emilia Melitzki | Dr. Inge Mothes | Christine & Ralph Müller | Grit & Hannes Müller | Lucas Ottiger | Ulrike & Christian Pentzold | Familie Dr. Persch | Michael Petzold | Janina Pfau | Phi Pretscher | Dr. Thomas Rein | Renate Rudert | Reisebüro Soppa | Andreas Röhr | Bernhard Rönsch | Martina Roth | Franziska Roth | Wolfgang Rudloff | Matthias & Ramona Scheffowitz | Angelika Schlosser | Brigitta Schramm | Judith Schubert | Lena Schöller | Jens Schmidt | Jörg & Jana Schmidt | Werner & Kristin Schmidt | Ekehard Schulze | Theresia Schumann | Patrick Seidel | Duo Stiehler/Lucaci | Karin Täschner | Claudia Thiedmann | Petra & Frank Thieme | Michael Thomas | Dr. Christian Vogel | Claudia Waibel | Karin Weigert | Bernhard Weisbach | Diana & Thomas Wenzel | Dorit Wettcke | Dr. Peter Wirth | Dr. Rosemarie & Udo Wolf | Marion & Hans-Joachim Wunderlich | Benjamin Zabel | Peter Zenkel | Silke & Heiko Ziener | Uta & Jürgen Zorn

IMPRESSUM

Herausgeber:

Verein zur Förderung des
Vogtland Theaters Plauen e.V.
Sylvio Grimm,
Vereinsvorsitzender (V.i.S.d.P.)

Redaktion:

Dr. Lutz Behrens
Georg-Benjamin-Str. 67, 08529 Plauen
Tel.: 0 37 41 / 63 93 875
0170 / 4814689
Lutz.Behrens@gmx.de

Auflage:

1.000

Erscheint:

alle zwei Monate

Layout, Satz und Druck:

PCC Printhouse Colour Concept
Inh. Helko Grimm, Dorfstr. 6
08539 Rosenbach/V. OT Fasendorf

Redaktionsschluss:

26. November 2025

vergangenen Jahres kurz bilanzieren, einen Ausblick auf Kommendes vornehmen und mit der Leitung des Hauses auf gutes Gelingen anstoßen. Der Empfang beginnt **17** Uhr, also eine Stunde vor Konzertbeginn.

Der Treffpunkt für den Empfang ist im Oberen Foyer des Theaters, dem Foyer, das nach dem verstorbenen Mäzen des Theaterfördervereins **Hans Löwel** benannt ist; den Namen seiner Frau **Edith** und seinen Namen trägt auch die vereinseigene Stiftung, die seit 2013 den Verein und damit das Vogtlandtheater finanziell unterstützt: die **Hans** und **Edith Löwel** Stiftung – Vogtland-Theater Plauen. Und dieses Foyer zu bewundern, das ist der dritte Grund, um am Neujahrstag ins Theater zu gehen. Das Foyer im zweiten Rang wurde in den vergangenen Wochen renoviert und erstrahlt in neuem Glanz. Dank einer Spendenaktion, an der sich viele Theaterfreunde beteiligt haben. Insgesamt kamen **36 010,41** Euro zusammen. Eine Tafel nennt die Namen der Spenderinnen und Spender und kann im Foyer in Augenschein genommen werden. Nochmals Dank an alle, die zur Verschönerung unseres Theaters beigetragen haben. **L. B.**

EDITORIAL



Foto: Kenny Pool Fotografie

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Unterstützer unseres Theates,

Warum sollte ich Mitglied in unserem Theaterförderverein sein?

diese Frage wird mir oft gestellt – meist begleitet von der zweiten: „Und was habe ich davon?“ Kürzlich fand ich beim Besuch der Elbphilharmonie eine wunderbare Liste, die ich – leicht abgewandelt – mit Ihnen teilen möchte. Sie bringt es auf den Punkt:

1. Weil Sie etwas Großartiges unterstützen.

Mit Ihrem Beitrag helfen Sie, Kunst lebendig zu halten -heute und für kommende Generationen.

2. Weil Sie Teil einer traditionsreichsten Kulturvereinigung in Plauen werden.

Hier verbindet sich Geschichte mit lebendiger Gegenwart

3. Weil Sie Menschen treffen, die dieselbe Leidenschaft teilen wie Sie.

Kunstbegeisterte unter sich- inspirierend, offen, neugierig.

4. Weil Sie für einen kleinen Jahresbeitrag

20 % Ermäßigung auf nahezu alle Theaterveranstaltungen erhalten.

5. Weil Sie das Theater hautnah erleben.

Unser einzigartiges Mehrspartenhaus öffnet Ihnen Türen, die vielen verschlossen bleiben- zu öffentlichen Proben, Gesprächen, Hintergründen

6. Weil ...

...hier höre ich bewusst auf. Keine Endlossätze, keine Konjunktive. Ein bisschen Überraschung soll bleiben!

Nur so viel: Wer nicht dabei ist, verpasst vielleicht mehr, als er denkt.

Vielleicht möchten Sie Freundinnen, Freunde, Kolleginnen, Kollegen oder Familienmitglieder auf ihrem Weg in unsere Kulturgemeinschaft begleiten. Und wundern Sie sich nicht, wenn irgendwann ein herzliches Dankeschön für diese „großartige Idee“ zurückkommt.

Zum Schluss möchte ich, in schöner Tradition und im Namen unseres Vorstandsteams, Ihnen für das neue Jahr alles Gute, beste Gesundheit und eine heitere Gelassenheit wünschen. Bleiben Sie uns kulturvoll gewogen.

Ihr **Sylvio Grimm**
Vorsitzender

INHALT

Seite 2

AUF EIN ERFOLGREICHES NEUES JAHR

Seite 3

EDITORIAL

Seite 4

GRAND DAME UND VOLKSSCHAUSPIELERIN

Seite 5

„WIR SIND KEINE SCHWURBLER“

Seite 6-7

DER MANN WIRD GEKÖPFT!

Seite 8

**TAGSÜBER ARBEIT
– ABENDS THEATER!**

Seite 9

**FUNDSTÜCK, DAS ES IN SICH HAT
KAUM ZU GLAUBEN**

Seite 10

„DEMOKRATIE: SEELE UND FUNDAMENT UNSERER GESELLSCHAFT“

STADTRAT IM LIVESTREAM

Seite 11-13

**„WIR HABEN KEINE KONSTANTE
MEHR IM LEBEN, UNSERE KONSTANTE
IST DIE VERÄNDERUNG.“**

Seite 13

**„SIE KAM AUCH NACHTS UM ZWEI
INS THEATER“**

Seite 14

EIN GELUNGENES LEBEN

Seite 15

MIMEN-MUT VORM KÖNIGSTHRON

Ute Menzel erfreute mit ihrem Besuch beim Stammtisch des Theaterfördervereins am 17. November 2025 im Café des Plauener Hotels Alexandra nicht nur Vereinsvorsitzenden und Gastgeber **Sylvio Grimm** (l.), sondern zahlreiche Besucherinnen und Besucher, die sich mit langem Beifall bei der Grand Dame des Theaters Plauen-Zwickau für ihren Auftritt bedankten. Foto: **L. B.**

GRAND DAME UND VOLKSSCHAUSPIELERIN

UTE MENZEL: GAST AM STAMMTISCH DES FÖRDERVEREINS

In der nächsten Spielzeit feiert **Ute Menzel** ihr 40-jähriges Bühnenjubiläum! Wir erinnern uns mit großer Dankbarkeit und Freude und können im Hinblick auf die immense Zeitspanne nur mit einer bescheidenen Auswahl dienen: **Ute Menzel** als Maria in **Schillers** „Maria Stuart“ und an Ismene in **Sophokles** „Antigone“ in ihrer ersten Spielzeit 1986/87; als Kunneware in **Christoph Heins** „Die Ritter der Tafelrunde“ in der legendären Spielzeit 1989/90; als Millerin in **Schillers** „Kabale und Liebe“ (Spielzeit 1992/93). Sie zeigte (mit **Jens Herrmann**) in „Londn-L.Ä.-Lübbena“ ihre Begabung fürs Groteske und bewies Können, Witz und komödiantische Meisterschaft in „Männer und andere Irrtümer“ – ein Stück, in dem **Ute Menzel** sage und schreibe 256 Male allein auf der Bühne stand und brillierte.

Nicht zu vergessen sind auch ihre Interpretationen zweier Frauenfiguren in zwei **Tschechow**-Stücken: In „Onkel Wanja“ als Sonja und verbunden mit einem unvergesslichen Zusammenspiel mit **Peter Radestock** als Arzt Ástrow; und als Natalja in „Drei Schwestern“, damals inszeniert von **Axel Dietrich**. Im Werk für singende Schauspieler, der musikalischen Komödie „Das Feuerwerk“, riskierte **Ute Menzel** einen später auch an anderer Stelle eingesetzten Coup, nämlich einen mit großer Inbrunst herausgeschleuderten Schrei, der ihr nicht nur spontanen Beifall einbrachte, sondern ihren Weg als hinreißende Komödiantin ebnete.

Es wäre jedoch zu kurz gegriffen, nur diese Seite **Ute Menzels** zu betonen – sie, die aus gutem Grund als Volkschauspielerin charakterisiert werden kann, zeichnet eine bemerkenswerte Vielfalt ihrer Gestaltungsmöglichkeiten



Begeisterte Besucher, als Ute Menzel zu Gast beim Stammtisch des Fördervereins im Café des Hotels Alexandra war.

Foto: L. B.

ten aus, ein Kompliment, das ich ihr zum Stammtisch machen konnte. Ich gestand ihr, Sie habe mich „zu Tränen gerührt“ und „zu grenzenloser Heiterkeit verführt“.

Neben den Antworten auf zu solcher Gelegenheit üblichen Fragen, wie sie ihre Rollen lerne oder sich fit halte, bot sie zur großen Freude den wie jedes Mal zahlreichen Besucherinnen und Besuchern ein wunderschönes Weihnachtslied von **Veronika Fischer**, dass Frau **Menzel** im Weihnachtsprogramm singen wird. Besprochen und gewürdigt wurde auch **Ute Menzels** Engagement für die von ihr nicht nur betreute Kinder- und Jugendtheatertruppe; hier inszeniert sie, schreibt Stücke, Gedichte, und Ehemann **Dietrich Maas** ist mit handwerklichem Geschick dabei, zum Beispiel Kulissen zu bauen. Sie kam im Übrigen auf ähnliche Weise zur Schauspielerei – über das Pioniertheater in Gera.

Natürlich kam auch die derzeitige Situation des Theaters Plauen-Zwickau zur Sprache. An einem Beispiel mach-

te **Ute Menzel** – sehr zurückhaltend, ohne jede Klage – deutlich, wie sich der jahrelange Sparkurs ganz konkret auswirke.

So habe es am Plauener Theater einst **20** Schauspielerinnen und Schauspieler gegeben. Inzwischen sei man zu acht. Das habe zur Folge, dass sie beispielsweise im „Urauf“ (Premiere am 1. Mai 2026, bitte nicht verpassen!) neben der (ausgesprochen anspruchsvollen – **L. B.**) Rolle des Mephisto (!) noch die Frau Marte, den Erdegeist und weitere Rollen zu geben habe. Darüber beklage sie sich nicht, gebe es aber durchaus zu bedenken.

Ansonsten empfehle ich das Stück „Maria Luisa – zu viert ist man weniger allein“ mit einer Paraderolle für **Ute Menzel**. Die Vorstellungen auf der Kleinen Bühne sind sehr begehrt. Als ich mich spontan für einen Besuch aufmachte, war dies vergeblich, es war bis auf den letzten Platz ausverkauft.

„WIR SIND KEINE SCHWURBLER“

JÖRG SIMMAT UND SEIN FRIEDENSGEDICHT

Diese Zeitung hatte einst den Ehrgeiz, jedes Editorial mit einem passenden **Gedicht** einzuleiten; dem ist nun eine eher prosaische, nicht destotrotz heitere Lesart gewichen, was kein Fehler sein muss. Umso erfreulicher der Umstand, die Leserschaft wieder einmal mit einer lyrischen Produktion erfreuen zu können, und das ist durchaus wörtlich zu nehmen, wurde doch das folgende Gedicht handgemacht und sich ausgedacht von **Jörg Simmat**, einst Schauspieler an unserem Theater und seit Jahren als freischaffender Mime in Film und Fernsehen zu bewundern, als emsiger Stadtführer in den Straßen Plauens unterwegs und nicht zuletzt als einfühlsamer Trauerredner zu erleben.

Vorgetragen und mit starkem Beifall bedacht wurde das Gedicht am

schicksalhaften **9. November** dieses Jahres auf dem Johanniskirchplatz in Plauen. Dorthin hatte ein überparteiliches Bündnis eingeladen – zu einem Protest gegen Krieg und Aufrüstung.



Jörg Simmat trug vor der Johanniskirche in Plauen ein selbstverfasstes Gedicht vor, das sich dem Thema Krieg und Frieden widmete.

Und viele kamen, trotz des sonnigen Vormittags und permanentem Nieselregen; die Veranstalter gaben rund 450 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an. Dass es erfreulich viele waren, kann ihr Berichterstatter bestätigen. Unter ihnen auch Plauens Oberbürgermeister **Steffen Zenner**, dieser habe, so erzählte er, in den Tagen zuvor für die Aktion geworben, was auch zu kritischen Reaktionen geführt habe nach dem Motto: „Ihr seid naiv, ihr seid spinnert“. Dem setzte er entgegen: „Nein, wer sich nicht für Frieden einsetzt, der ist spinnert.“ Auch Rezitator **Jörg Simmat** betonte, dass die hier für Frieden und Abrüstung einstehenden Bürgerinnen und Bürger Plauens „keine Schwurbler“ seien: „Wir kommen aus der gesellschaftlichen Mitte Plauens!“

Mein liebes deutsches Heimatland

Mein liebes deutsches Heimatland,
ich denke oft an morgen.
Doch denke ich dabei an dich,
da mache ich mir Sorgen.
In deinen Schulen, Kliniken und Firmen,
auf Schienen und auf Straßen,
da stauen sich Probleme an,
fast über alle Maßen.
Und frag ich dich, mein Heimatland,
kann ich mich drauf verlassen,
dass wir das packen, sagst du nur:
Wir haben leere Kassen.
So leer, denk ich mir, liebes Heimatland,
könn` die doch gar nicht sein,
denn in die Rüstung steckst du doch
Milliarden Euro rein.
Und Angst, mein liebes Heimatland,
machst du mir jeden Tag,
von außen, sagst du, drohe uns,

ein kriegerischer Schlag.
Deshalb, so sagst du dann,
darf keiner sich erdreisten,
zu wünschen: den Sozialstaat –
den sollten wir uns leisten.
Mein liebes deutsches Heimatland,
ich spür` dich nur noch wenig,
das Zuhör`n ist verpönt,
und schick ist die Polemik.
Mein liebes deutsches Heimatland,
aus dir werd` ich nicht schlau
du meinst, was für mich gut ist,
das weißt nur du genau.
Zum Beispiel soll ich tüchtig sein,
auch für den nächsten Krieg
doch frag ich meinen Vater,
ob ich da richtig lieg,
erzählt er mir von Bomben,
von Flucht und Blut und Tod

und von entsetzlichem Gezänk
ums letzte Stückchen Brot.
Das Einzige, was tüchtig ist,
beim nächsten Waffengang
ist der Gewinn von Rheinmetall –
um den ist mir nicht bang.
Doch wenn ich zaghaft sag,
der Frieden ist mir teuer
bin ich, so scheint es mir,
so manchem nicht geheuer.
Mein liebes deutsches Heimatland,
ich liebe dich so sehr.
Ich pflanze lieber Bäume dir,
als Bajonette aufs Gewehr.
Mein liebes deutsches Heimatland,
für dich schuft` ich mich krumm,
doch bringe ich für dich,
so leid mir's tut, nicht andre Menschen um.

DER MANN WIRD GEKÖPFT!

„DREI CLOWNS SPIELEN MIT ‚MICHAEL KOHLHAAS‘“

Mit Literaturtheorie beginnen? Warum nicht? Das hat zwar den Erfolg, dass die Hälfte der Leser nach dem ersten Satz abbricht, dass aber die, die weiterlesen, reich belohnt werden können. Also: Die Novelle sei, so **Theodor Storm**, die „Schwester des Dramas“, wurde uns Deutschlehrerstudenten – was einige später gern in angepassten bundesdeutschen Lebensläufen zum attraktiveren Germanistikstudium hochgejubelt haben – einst im Seminar beigebracht; überzeugendes Beispiel: **Kleists** Meisternovelle „Michael Kohlhaas“; die, wiedergelesen und dies nach wohl mehr als 50 Jahren in ein paar beglückenden und zutiefst verstörenden Stunden sogleich in der Nacht nach der Aufführung von „Drei Clowns spielen mit ‚Michael Kohlhaas‘“ - frei nach **Heinrich von Kleist**“, immer noch dem, der sensibel genug ist, das Herz abzuschnüren vermag ob ihrer schmerzlichen Tiefe und die über Rechtschaffenheit, Rechtgefühl und Gerechtigkeit zu berichten weiß und gleichzeitig hinabsteigt in die Abgründe menschlicher Boshaftigkeit, um die (ewige?) Erkenntnis zu erteilen, dass Recht nicht der bekommt, dem es zusteht, sondern der, der Macht, Beziehungen und Einfluss hat. Eine böse Wahrheit, die gilt „um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts“ bis heute und zukünftig?

Eine Novelle, die aber auch kundtut, dass ein Mann in seinem Furor als mordender Wüterich selbst hinabsteigt in die Untiefen einer alle Verhältnismäßigkeit missachten Lust am Töten und Brennen von Unschuldigen, die da Opfer werden seines überbordenden Ge rechtigkeitsverlangens.



Quelle: https://www.theater-plauen-zwickau.de/show_image.php?target=media&img=26656&size=1500

Diesem hohen ethischen Anspruch jedoch gerecht zu werden, vermochte die Adaption des Stoffes, gesehen am 7. November 2025 auf der Kleinen Bühne, nicht.

Wobei die **Kleist'sche** Novelle sicher nicht zum schwesterliches Drama werden sollte, denn was da auf die Bühne gestellt von **Rico Dietzmeyer** (Regie & Scenario) und **Franziska E. Schubert** (Masken & Szenografie) in anderthalb Stunden abließ, ähnelte eher einer epische Folge, hübsch unterbrochen durch klug gewählte und passende Liedeinlagen; dann aber fast nur auf Klamauk aus, von weiblichen Teenagern permanent blöd kichernd begleitet, was durchaus als störend empfunden wurde, das Konzept ging dann an der sowohl ernsthaften als auch aktuellen Dimension des Stoffes fröhlicheren Tones vorbei.

Dabei fing alles so metaphorisch beglückend an: drei Clowns, als da

agierten **Claudia Lüftnegger**, **Paul Heimel** und **Hanif Idris**, die, durch übergezogene Strumpfmasken verfremdet und bunt kostümiert, philosophieren und auf einer Schaukel schwingend über Gott und die Welt und das unergründliche Leben plaudern. (Und machten sich dabei en passant, was jedoch zu registrieren war, schon aus, wen sie am Ende des Stückes in ihr Spiel einzubeziehen dachten, zumal derjenige sich durch rote Socken optisch empfahl.)

Doch diese anfänglich Tiefe machte sehr schnell einer Interpretation des Stoffes Platz, die schon als „freudvolle und groteske Inszenierung“ (Programm) eines „neuen, zeitgemäßen ‚Volkstheaters‘“ durchgehen kann, das zumindest den Anspruch von Attributen wie „publikumsnah, frech, verführerisch, bewegend, politisch und zugleich sinnlich und präzise“ zu erfüllen trachtet. Aber bringt

man die **Kleist'schen** Prämissen auf den Punkt: ein „außerordentlicher Mann“, „Muster eines guten Staatsbürgers“, voll von Wohltätigkeit und Gerechtigkeit, der wegen seines „Rechtgefühls“ zum „Räuber und Mörder“ wird, dem der Knecht misshandelt wird, dessen Frau zu Tode kommt und „dessen Haupt unter dem Beil des Scharfrichters fiel“ (Kleist), dann ging leider viel zu viel dieser beispielhaften Dramatik in vorherrschender Heiterkeit unter, was ja kein Fehler sein muss, zum avisierten Volkstheater durchaus gehört, aber am Ende diesem Stoff nicht zu genügen vermag. Wobei ich ehrlicherweise hinzufügen muss, dass mir dies unmittelbar nach der Vorstellung so noch gar nicht bewusst war und ich scheinbar befriedigt meinen Heimweg antrat. Nach der wiederholten Lektüre der **Kleist'schen** Novelle jedoch ging mir auf, wieviel an Substanz verschenkt und auf dem Altar einer raschen, vordergründigen Komik geopfert wurde.

Eine gute Idee, die auch der **Brecht'schen** Theorie der Verfremdung verpflichtet zu sein schien, war der Gesang von acht Liedern – vom Gassenhauer über das Volkslied bis zu zwei **Brecht**-Liedern, von denen das eine das kämpferische „Solidaritätslied“ war. Und dann das bemerkenswerte „Lied von der Moldau“, in dem uns **Brecht** in einem Text von 1943 (!) schon alles gesagt hatte:

„Am Grunde der Moldau wandern die Steine
Es liegen drei Kaiser begraben in Prag.
Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.“

Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag.

Es wechseln die Zeiten. Die riesigen Pläne
Der Mächtigen kommen am Ende zum Halt.
Und gehn sie einher auch wie blutige Hähne
Es wechseln die Zeiten, da hilft kein Gewalt.

Am Grunde der Moldau wandern die Steine
Es liegen drei Kaiser begraben in Prag.
Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.
Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag.“

Zurück zu **Kleist**. Erst bei der Lektüre begriff ich die Geschichte mit der Wahrsagerin, über die **Wilhelm Grimm** einst das Verdikt erhob, dass „die Erscheinung der wahrhagenden Zigeunerin gegen das Ende ohne Schaden (hätte) wegfallen können“. Auch **Goethe** habe den zweiten Teil der Novelle harsch kritisiert. Diese Erkenntnisse entnehme ich dem aufschlussreichen Begleittext des Programmheftes, verfasst von Dramaturg **Kornelius Luther**. Doch zwei Fragen bleiben. **Luther** postuliert, dass **Kleists** Werk „in beiden deutschen Diktaturen ideologisch instrumentalisiert“ worden wäre. Begründet wird dies mit der Behauptung, dass seine, **Kleists** Werke, „nie öfter aufgeführt“ worden wären „als zu Zeiten des Nationalsozialismus“; wohingegen „der ‚Kohlhaas‘ kaum auf den Spielplänen steht“. Darf man hier einwenden, dass der „Kohlhaas“ nicht nur kaum auf den Spielplänen der

Jahre 1933 bis 1944 (als die Theater geschlossen wurden) habe stehen können, sondern gar nicht, weil es eine Novelle ist und von einem Drama mit diesem Titel im faschistischen Deutschland nichts bekannt ist? Von **Willy Winkler** stammt ein Bühnenstück zum Thema: „Eines Menschen Recht“ aus dem Jahre 1951, das 1958 in Bad Düben aufgeführt wurde.

Zur gängigen Formulierung von den „beiden deutschen Diktaturen“, sei gesagt, dass diese zu vergleichen durchaus möglich ist; wobei zu bedenken ist, dass die eine Diktatur industriell betriebenen Massenmord an sechs Millionen Juden praktiziert, einen Vernichtungskrieg in der Sowjetunion geführt hat mit 27 Millionen Toten, „unwertes Leben“ vernichtete und in einen Weltkrieg 60 Millionen Tote hinterlassen hat. Unbeachtet bleibt in diesem Kontext auch die „Konzeption des Bundes ... zur Aufarbeitung der NS-Terrorherrschaft und der SED-Diktatur“, wo es heißt: „Bei der Aufarbeitung ... ist den fundamentalen Unterschieden zwischen der NS-Terrorherrschaft und dem Unrecht in SED-Diktatur unverändert Rechnung zu tragen.“

Hinzuzufügen bleibt: Setzte dich nie in die erste Reihe! So habe ich es immer gehalten, wenn ich ins Kabarett gehe, denn dort wirst du schnell Zielscheibe übergriffiger Witzemacher, denen du nie und nimmer gewachsen bist. Gilt die Regel auch für die Kleine Bühne? Hier wurde ich schonungslos in die Schlussszene einbezogen, war markiert durch meine roten Socken und machte gute Miene zum gar nicht bösen Spiel.

TAGSÜBER ARBEIT – ABENDS THEATER!

PREMIERE DES MUSICALS MONTY PYTHON'S SPAMALOT



© André Leischner

Das neue Musical der Sparte Schauspiel, Monty Python's Spamalot, feierte am 21. November 2025 seine Premiere im fast ausverkauften Vogtlandtheater. Als die letzten Töne verklingen, folgt ein langer, lauter Applaus und Standing Ovations, wobei viele Zuschauer bei der Zugabe mitsingen oder summen. Während das Publikum noch applaudiert, fallen sich alle Darstellerinnen und Gewerke hinter dem geschlossenen Vorhang in die Arme. Eine spürbare Erleichterung und ein tiefes Glücksgefühl stellen sich ein, für das die gesamte Arbeit geleistet wird und sich am Ende gelohnt hat.

Wir, **Sabrina Liedemann** und **Julia Kunz**, durften nun schon zum siebten Mal Teil einer Produktion am Theater Plauen-Zwickau sein. Unsere Arbeit als Kleindarstellerinnen ähnelt dabei dem Leben von Hannah Montana: Tagsüber wird gearbeitet, abends

steht man als finnischer Gastchor auf der Bühne – ganz nach dem Motto „Best of both Worlds“. Die freie Zeit der vorangegangenen sieben Wochen wurde ausschließlich für die Proben aufgewendet, oft parallel zu Job, Familie und Studium. In den Proben, die in den letzten Wochen auf der Bühne stattfanden, wurden alle Instanzen wie Kostüme, Requisiten, Band, Tanz, Schauspiel und Gesang Schritt für Schritt zusammengeführt. Es ist aber auch eine Zeit des Wartens, in der Licht neu eingerichtet, Requisiten verschoben oder Szenen neu angelegt werden müssen. Diese Zeit gibt uns die Möglichkeit, von den Musicaldarstellerinnen und Schauspielerinnen zu lernen, mit dem Ensemble zu arbeiten und selbst als Person zu wachsen. Nach der Premiere vermisst man diese intensive Probenzeit, da man dankbar ist, seine Leidenschaft in dieser Form am Haus ausleben zu dürfen.

In der intensiven Probenarbeit leisteten das kreative Team um den musikalischen Leiter **Sebastian Undisz**, Regisseur **Matthias Thieme**, Choreograf **Konstantin Tsakalidis** und Ausstatter **Ralph Zeger** wundervolle Arbeit. Sie schufen einen tollen Rahmen für das Musical, der es den Spielern, Musikern, Sängern und Tänzern ermöglicht, einen Abend voller Humor, Losgelöstheit und Melodien, die im Kopf bleiben, an das Publikum weiterzugeben. Das schwarzhumorige Musical von **Eric Idle** basiert auf dem Film „Die Ritter der Kokosnuss“ aus dem Jahr 1975. Es geht um den britischen König **Artus** (im Jahre des Herrn 932), der mit seinen Recken auf der Suche nach dem heiligen Gral ist, wie ihnen von der Fee aus dem See aufgetragen. Auf dieser Suche begegnen ihnen unter anderem ein blutrünstiger Hase, unhöfliche Franzosen und natürlich der finnische Gastchor, der Lieder wie „Die Ritter der Tafelrunde“, „Der Typ heißt Lancelot“ und den Klassiker „Always Look on the Bright Side of Life“ anstimmt.

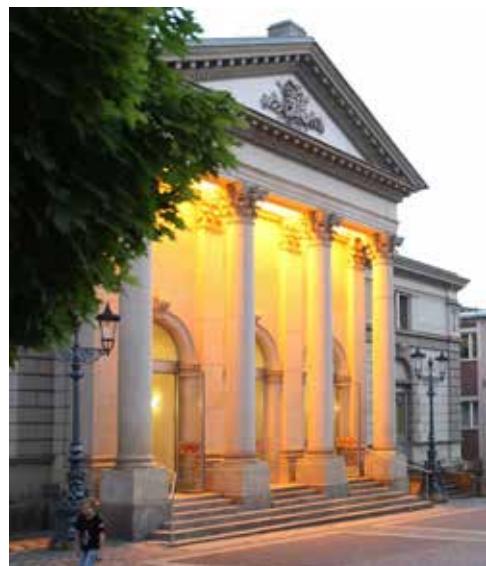
Wer **Monty Python's** Humor kennt, weiß, womit gespielt wird: Klischees der Musicalbranche werden klischeehaft auf die Schippe genommen, unter anderem mit Kokosnüssen (die Pferde darstellen), finnischen Flaggen in England und vogtländischen Wickelklößen. Ob die Ritter Englands den heiligen Gral finden und was dieser überhaupt ist, erfahren die Zuschauer bei einem Besuch. Wer sich auf einen lustigen, schönen, bunten, leichten und glitzernden Abend freuen möchte, sollte in Camalot – oder besser gesagt **Spamalot** – vorbeischauen! Nächste Termine wären am 31. Dezember um 15 Uhr oder 19.30 Uhr.

FUNDSTÜCK, DAS ES IN SICH HAT

THEATER PLAUEN-ZWICKAU IM ZEIT-MAGAZIN

Ein vielsagendes Fundstück, diesmal entdeckt im Zeit-Magazin Nr. 34/2025 (9. August 2025) und nicht von mir, sondern von unseren geschätzten Mitgliedern: **Dr. Inge Mira** und **Prof. Dr. Horst Haltenhof**. Adressiert wurde das Fundstück mit einem Anschreiben an den „hochgeschätzten Kenner und Förderer unseres Theaters“, ein Kompliment, das ich gern an alle Damen und Herren unseres Fördervereins weitergebe.

In besagtem Heft, das der Wochenzeitung **Die Zeit** beiliegt, dominieren ganzseitige Fotos, die vom indischen Fotografen **Bharat Sikka** auf einer achttägigen Fahrt durch Deutschland gemacht wurden. Dabei kam er auch durch **Plauen**. Er fotografierte hier „**Peggy** und **Mario**, die miteinander befreundet sind“ (so der Bildkommentar) und die von **Bharat Sikka** auf der Straße angesprochen worden sind. Dazu kommen ein sibirischer Uhu, aufgenommen in der Falknerei **Hermann**



Theater

in Plauen, und auf der anderen Seite eine strengblickende Frau, die vor ihren Körper ein weißes Kleid drapiert, das unschwer als Theaterkostüm zu identifizieren ist, wenn man beim Weiterlesen erfährt, dass es sich bei der Frau um **Janina** handelt, „die am Theater arbeitet.“

In einem den Fotos sich anschließendem Interview mit **Bharat Sikka** antwortete dieser auf die Frage, ob es sich bei **Janina** um eine Schauspielerin gehandelt habe, mit: „Eben nicht.“ Und setzte fort: „Aber als ich sie bat, mit Kostümen zu spielen, schlüpfte sie in diese Rollen und hatte eine sehr starke Präsenz.“

Janina? Da gibt es am Theater Plauen-Zwickau laut Spielplanheft 2025/2026 nur **Janina Wolf**, Assistentin der Generalintendant und der Geschäftsführung. ...

Doch das ist noch nicht alles. Der Wert des Fundstückes verbirgt sich in einem harmlosen Nebensatz der Bildunterschrift zum Foto von **Janina**. Dieser Nebensatz erfüllt das Herz eines jeden Theaterbesuchers mit Stolz und Freude und schließt trotzdem die Furcht mit ein, dass wir uns vielleicht nicht mehr lange auf unserer Insel der Seligen werden behaupten können, wenn schnöder Sparzwang dazu führte, unser seit fast **130** Jahren bestehendes Theater zur Spielstätte zu degradieren. Der Satz **Bharat Sikkas** zum Foto lautet: „**Janina** arbeitet am Theater in Plauen, einem wahnsinnig schönen Ort. Mich hat fasziniert, dass es in einer Stadt dieser Größe so eine Kulturstätte gibt.“

L. B.

KAUM ZU GLAUBEN!



Günter Lienemann, aktives Fördervereinsmitglied, fleißiger Theatergänger, jahrelang Sänger und Erfinder und viele Jahre Gastgeber des erfolgreichen Stammtisches des Fördervereins, feierte am 16. November 2025 seinen **90.** Geburtstag. Gratulation!

Sein Werdegang: Beruflich hat der Plauener, der erst die **Schiller**- und später die **Mosen**-Schule besuchte, Elektromaschinenbauer gelernt, viele Jahre als Monteur in der Elgawa gearbeitet, zuletzt, als Produktionsdirektor beziehungsweise Kaufmännischer Direktor.

Sein künstlerischer Werdegang begann im Plauener Volkschor, in dem auch seine Eltern sangen. Sehr früh schon nach dem Krieg besuchte **Günter Lienemann** das Plauener Stadttheater; er hatte als Gewerbeschüler ein Schülerabonnement und ist seit **1956** (!) im Ring als Abonent. Der Chorsänger des Volkschores wurde später Mitglied des Solistenstudios und der Singakademie.

Passend zum Stammtisch im November nahm dort **Günter Lienemann** von Vereinsvorsitzenden **Sylvio Grimm** Glückwünsche entgegen, denen sich die Stammtischbesucher anschlossen, die dann davon überrascht wurden, dass ihre Zeche bereits bezahlt worden war. Das hatte sich **Günter** nicht nehmen lassen. Und wir haben zu danken! Text und Foto: **L. B.**

„DEMOKRATIE: SEELE UND FUNDAMENT UNSERER GESELLSCHAFT“

ZWEI VOGLÄNDISCHE PREISTRÄGERINNEN ERHALTEN PREIS FÜR ZIVILCOURAGE



Die Preisträgerinnen Eva Maria Busch und Yvonne Magwas mit den individuellen Kunstwerken von Veit Larisch. Im Hintergrund: Dr. Axel Steinbach, Beigeordneter des Vogtlandkreises.
Quelle: <https://demokratie-vogtland.de/news-db/preis-fuer-zivilcourage-2025/>

Zum dritten Mal wurde durch das Bündnis für Demokratie, Toleranz und Zivilcourage im Vogtland der Preis für **Zivilcourage** verliehen. Am 8. November 2025 nahm der Theaterförderverein gemeinsam mit zahlreichen weiteren engagierten Vertreterinnen und Vertretern aus Gesellschaft und Kultur im Malzhaus Plauen daran teil. Die Bekanntgabe der Preisträgerinnen erfolgte traditionsgemäß erst im Rahmen der feierlichen Zeremonie. Moderator **Dirk Löschner**, Generalintendant des Theaters Plauen-Zwickau, eröffnete den Abend vor einem voll besetzten Saal. Die Bündnisprecher, **Ulrike Liebscher** und **Steffen Zimmermann-Suhr**, hoben die

entscheidende Bedeutung des Engagements aller Beteiligten im Vogtland hervor.

Der Preis für Zivilcourage 2025 ging in diesem Jahr an **Eva-Maria Busch**, Vertrauenslehrerin am Gymnasium Markneukirchen, und **Yvonne Magwas**, Ex-Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages. **Eva-Maria Busch** wurde für ihr leises, konsequentes und wirksames Engagement im Schulalltag und darüber hinaus gewürdigt. **Yvonne Magwas** wurde für ihren Einsatz für die Demokratie auf lokaler, regionaler und bundespolitischer Ebene geehrt. Besonders hervorgehoben wurde ihre Rolle als Brückenbauerin

und ihre Fähigkeit, unterschiedliche Perspektiven zusammenzubringen. Als besondere Anerkennung erhielten die Preisträgerinnen Bildwerke, die der vogtländische Künstler **Veit Larisch** eigens für jede Geehrte gestaltet hatte.

Der Abend war geprägt von zahlreichen Laudationen, politischen Grüßen und musikalischen Beiträgen, die das Engagement im Vogtland in den Mittelpunkt stellten. Die Grüßworte kamen unter anderem von **Dr. Axel Steinbach** (Beigeordneter des Landrates), **Prof. Lutz Neumann** (Direktor der Dualen Hochschule Plauen), **Maik Linke** (Bauunternehmer und Mitglied des Bündnisses) und einem Videobeitrag der Ostbeauftragten der Bundesregierung, **Elisabeth Kaiser**. Die musikalische Gestaltung übernahmen unter anderem der Kirchenchor der Pfarrei St. Christopherus Auerbach sowie Instrumentalgruppen des Gymnasiums Markneukirchen. Zudem überbrachte die Frauenunion ein Videogrußwort, ebenso der Kultusminister Sachsen, **Conrad Clemens**.

Der Förderverein des Theaters bedankt sich herzlich für die Einladung und spricht den Preisträgerinnen seine Glückwünsche aus. **M. E.**

STADTRAT IM LIVESTREAM

Wer sich nicht nur lesend (siehe Freie Presse Plauen vom 20. und 25. November 2025, jeweils S. 12) mit der Entscheidung des Plauener beziehungsweise des Zwickauer Stadtrates zum Theater begnügen will, der kann sich die zugegeben relativ lange Plauener Sitzung vom **18. November** dieses Jahres im Internet in einem

Livestream ansehen; natürlich auch nur auszugsweise. Es sprachen an diesem Nachmittag im Ratssaal des Plauener Rathauses die Geschäftsführerin **Sandra Kaiser** zur finanziellen Situation des Theaters Plauen-Zwickau, Kulturbürgermeister **Tobias Kämpf** zum Strukturkonzept und einige Stadträte in der Diskussion.

Nachdem nach einem beantragten und angenommenen Antrag ein Rederecht für Besucher der Stadtratssitzung möglich wurde, nahmen spontan zum Thema Theater ein Vertreter des Plauener Theaterfördervereins (**Dr. Lutz Behrens**) und die Vorsitzende des Betriebsrates (**Sophia Bauer**) das Wort. **L. B.**

„WIR HABEN KEINE KONSTANTE MEHR IM LEBEN, UNSERE KONSTANTE IST DIE VERÄNDERUNG.“

Welche Einsichten Sergei Vanaevs „Peer Gynt“ über die menschliche Natur bietet – und warum Charlie Chaplin darin eine besondere Bedeutung hat

Marlene Enders: Lieber **Sergei**, du nutzt für „Peer Gynt“ nicht nur die Teile der berühmten Suite, du hast auch andere Stücke mit drin. Wie kam es dazu? Wenn man den Titel liest, denkt man meist erstmal an die Suite.

Sergei Vanaev: Na ja, erst mal aus ganz praktischem Grund, die Suite ist nicht genug für ein abendfüllendes Stück. Die Suite – oder besser Suiten, es sind ja 1 und 2 - geht gerade mal 45 Minuten. Die Musik, die für das Schauspiel geschrieben wurde, geht 90 Minuten, nur ist nicht alles so berauschend wie die Stücke in der Suite selbst. Das sind so richtige Perlen, die auch jeder kennt. Nicht ohne Grund hat sich das anstelle der Schauspielmusik durchgesetzt. Ich habe mir es trotzdem ein – oder zweimal angehört, aber ich dachte nur: Finger weg. Andererseits ist das Stück für mich Chaos. Mein erster Gedanke war, dass es eigentlich keine Logik, keine Regeln gibt. Alles ist erlaubt und das ist in diesem Fall das Modell für sein Leben. Interessant ist sowieso an „Peer Gynt“, dass es auf keine dramaturgischen Grundgesetze achtet. Diese ganze nicht-durchdachte Komplexität war durchdacht von **Henrik Ibsen**. So dachte ich, dass wenn also alles erlaubt ist, dann nehme ich auch noch weitere berühmte Titel mit in die Konzeption auf, da ist natürlich auch eine gewisse Marketingsstrategie dabei. So kam ich dann auf den „Libertango“ von **Astor Piazzolla** oder „Csárdás“ von **Vittorio Monti**. Das Theater ist ein anderer Planet und theoretisch ist da alles erlaubt, also meiner Einstellung nach. Viele Dramaturgen würden da sicher sagen, dass man sich benehmen muss, und dass die Menschen nur

ein was verbindet, nämlich eine Logik oder gewisse Regeln und wir sonst nicht alles verstehen können. Das ignoriere ich momentan.

ME: Ja, da mal auszubrechen aus feststehenden Logiken, schadet nicht.

SV: Ja, finde ich auch. Ich denke, Theater verlangt nach irgendwelchen Brüchen, nach Tabubrüchen. Natürlich, es gibt 1000 Leute, die sagen, ja, wir wollen schon das sehen, was wir sehen wollen und auch wie wir es sehen wollen. Ja, nur wo fängt das an und wo endet das letztendlich? **Ibsen** hat ja auch nicht nur über Berge geschrieben in „Peer Gynt“, sondern den Fokus auch das Chaos gelegt. Das fand ich für mich persönlich auch wichtig und so entstanden diese Musiken. Und dann bin ich ein Fachmann, ein Handwerker. Mein Handwerk ist der Tanz und es gibt bestimmte Sachen, die den Tanz fördern oder die es mir erleichtern, das Handwerk auf die Bühne zu bringen und umzusetzen. Ich arbeite da im Endeffekt auch mit einer Tradition, ich erfinde den Tanz ja nicht neu wie ein Fahrrad.

ME: Das kann man am Ende auch nicht oder nur bis zu einem gewissen Punkt, sonst würde es ja niemand mehr verstehen.

SV: Das ist wie eine Sprache. Man kann eine Sprache sprechen, die niemand versteht. Möchte man aber verstanden werden muss man in kommunikativen Formen bleiben und Tanz ist eine kommunikative Form. Als Choreograph brauche ich dafür Musik, die mich inspiriert. Ich brauche einen emotionalen Stoß, einen Impuls, sonst kann ich am Ende keinen Eindruck auf das Publikum machen. Der „Csárdás“ gibt beispielsweise so Impulse, die auch das Publikum mitreißen. Oder der Tango, der ist

einfach Hammer, da kann man nicht ruhig sitzen bleiben. Diese Synope, diese Erotik und dann parallel noch die Szene, wo es um Geld geht, das passt perfekt! Die Tatsache ist, wir sind eine kapitalistische Gesellschaft, die einem erlaubt, zu einem gewissen finanziellen Erfolg durchzudringen. Man muss auch nicht verheimlichen, dass Reichtum attraktiv wirkt. Es deutet auch auf gewisse Talente hin, da man das Geld erstmal verdienen muss. Letztendlich ist Reichtum auch eine gewisse Auszeichnung für das, was man geleistet hat, mehr oder weniger natürlich. Und das hat der Tango alles in sich – nicht nur das Erotische, sondern auch diese Struktur, eine romantische Jagd quasi.

ME: Wenn wir bei Eigenschaften sind: Die Hauptfigur Peer ist eigentlich ein Lügner, ein Fantast. Er passt sich keinen Normen so richtig an. Er entscheidet oft egoistisch oder zumindest nach eigenen Wertvorstellungen. Wir als Publikum schauen ihm ja bei seiner Reise den ganzen Abend zu, diesem sehr wandelreichen Charakter. Wie schaffst du es, dass uns der Charakter trotzdem fasziniert, obwohl er wirklich kaum Eigenschaften hat, die erstrebenswert sind?

SV: Na ja, also wenn man jetzt konkret über diese Produktion redet, dann ist da **Ryan Apatmos**, der ihn tanzt. Das ist schonmal ein sehr attraktiver Tänzer, 1,90m, super gebaut, diese ganzen Muskeln und so weiter. Und ich denke, dass Peer Gynt auch bei **Ibsen** selbst ein attraktiver Mann sein soll. Zumindest tritt er auffällig selbstbewusst auf, ist unabhängig, weiß, was er will, denkt strategisch – männlich attraktive Eigenschaften also. Ich habe immer gesagt, dass man Peer Gynt als Stück lieben oder nicht mögen kann, je nachdem, wie man zu der Einstellung und den Handlungen von Peer steht. Das Pro-

blem ist, dass wenn ich jetzt sage, wir alle sind Peer Gynt oder er steckt in jedem von uns, dann verletzt das einige Leute. Aber am Ende stimmt es. Wir als Menschen haben uns einer konstanten Entwicklung angenommen – sie heißt Evolution. Veränderung ist der Grundgeist unseres Lebens. Grundsätzlich: ein Mensch muss in die Schule, er muss wachsen, muss viel lernen, studieren, tralala, und so weiter, dies und das. Das Problem ist nur: Es ist ein Prozess ohne Ende. Ein Prozess, der die Spezies Mensch nicht zu einem bestimmten Punkt führt. Wir haben keine Konstanten mehr im Leben, unsere Konstante ist die Veränderung.

ME: Inwiefern gibt es aber trotz dieser ständigen Veränderung eine Konstante in deinem Stück?

SV: Ich habe mich gefragt, wann bei unserem ständigen Basteln und Bauen und Verteidigen der Dinge, die wir schon erreicht haben, eigentlich mal ein ruhiger Moment kommt. Zeit, einfach im Sessel zu sitzen, eine Flasche Single Malt aufzumachen, eine Zigarette zu rauchen und fern zu sehen. Und diese Sache, die man so oft vergisst, das ist für mich Solveig.

ME: Sie fungiert also auch als ein Ruhepol?

SV: Sie ist einfach da und es ist perfekt. Sie verlangt nicht nach weiterer Entwicklung. Sie ist in diesem Stück das Licht am Ende des Tunnels. Sie ist die ultimative menschliche Entwicklung aufs nächste Level. Immerhin ist sie ja auch ein sehr unproduktiver Charakter. Statt zu heiraten, ein Haus zu bauen oder Kinder zu bekommen wartet sie einfach.

ME: Sie wirkt auch ein bisschen naiv, so voller guter Hoffnung.

SV: So kann man es auch nennen. Sie ist allerdings auch kein Charakter ohne Tücken, zumindest bei Ibsen nicht. Ich habe versucht die Beiden nicht gegenüberzustellen, sondern verstehe sie wie zwei Pole eines Motors, der sich dreht. Ohne Peer keine Solveig, ohne Solveig kein Peer. Ich bin fertig mit dem Stück, es lebt jetzt sein eigenes Leben. Es hat keinen pädagogischen Punkt, ist kein Lehrstück, kein Rezept für das Leben – so sehe ich das. Es soll nicht sagen „Sei Peer Gynt“ oder „Sei kein Peer Gynt“ oder „Wie schön, Peer Gynt ist ein Entdecker!“. Es ist ein reines Beobachtungsstück.

ME: Es lässt den Zuschauer ein gesamtes Leben beobachten, mit allen Entscheidungen. Nicht mehr, nicht weniger.

SV: Das Stück zelebriert das Leben. Viele sehen es als Kritik an der norwegischen Gesellschaft, es gibt tausende Arbeiten und Recherchen oder Überlegungen dazu.

ME: Am Ende testet er eigentlich nur alle Optionen aus, die das Leben ihm gibt.

SV: Ja, er schmeißt es in einen Becher, würfelt, wirft es auf den Tisch und sagt: „Das Leben kann alles sein.“ Theoretisch, natürlich, weil er zwar viele Optionen testet, aber er mit der Zeit gespielt und verloren hat. Wenn er zurückkommt, ist er alt, hat Zeit und Geld verloren, wurde beraubt. Und er realisiert, dass das eigentliche Glück die ganze Zeit da gewesen ist. Das gibt dem Stück so eine menschliche Melancholie. Es ist so schön, dass sie auf ihn gewartet hat, dass sie die Frau für ihn war. Diese kurze Zeit am Ende mit Solveig, die ich ihm gebe, die hätte er nicht gehabt, wäre sein Leben vorher nicht so verloren und elend gewesen, so verschwendet. Die Zeit ist gerade so wertvoll, weil es sein ganzes Leben war.

ME: Du hast für die Bühne mit **Johannes Blut** zusammengearbeitet. Das zentrale Element auf der Bühne ist wie ein großer Rahmen mit beweglichen, quaderförmigen Teilen innen drin. Wie kam es zu diesem Bühnenbild? Ist das der große Rahmen des Lebens?

SV: Ja und nein. Zuerst ist es ein imposantes und sehr interessantes Objekt, auch geometrisch gesehen. Zweitens kann man es sich so denken, wie du es gesagt hast. Am Ende ist es jedem selbst überlassen. Und die dritte Sache, ist das, was sich der Creator gedacht hat. Die Form symbolisiert eine gewisse Grenze, eine gewisse Form, die noch gefüllt werden muss. Erst liegen die Steine chaotisch herum, wandern später und verändern ihre Form, schaffen neue Dinge. Sie verändern sich wie die menschliche Einstellung während des Lebens. Die Ordnung am Ende steht aber nicht nur für etwas Positives, sondern auch für das Alter. Das Leben schwindet, die Aufgabe ist (biologisch) erfüllt.

ME: Aus welchem Material bestehen die einzelnen Teile? Sie müssen ziemlich stabil sein. Tänzer stehen auf den Bausteinen, müssen sie aber auch weit nach oben heben können.

SV: Am Anfang waren sogar die Teile noch komplexer. Aber das haben wir dann pragmatisch abgeändert. Die Tänzer müssen auch erstmal damit zureckkommen, besonders die Dämonen des Teufels, die sie ständig bewegen. Die Teile bestehen aus einem tropischen, gepressten Holz. Wir haben lang danach gesucht und experimentiert. Geklebt ist es mit Epoxidharz. Wenn man draufsteht, federt es ein bisschen, so bricht es nicht. Aber für mich war klar, dass es eine Frau anheben oder zumindest schieben können muss. Es ist eines der gelungensten



„SIE KAM AUCH NACHTS UM ZWEI INS THEATER“

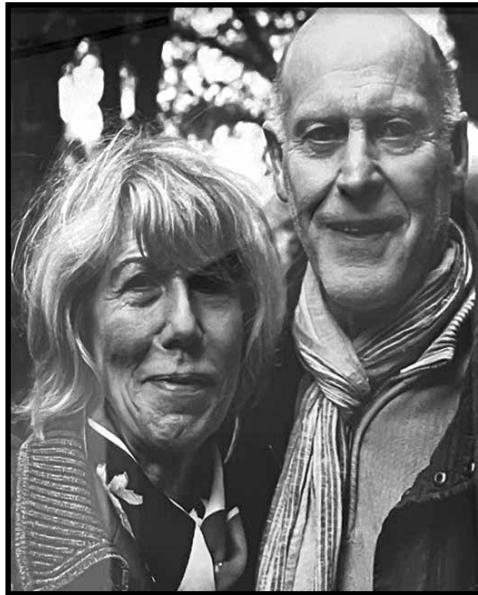
GRÜNDUNGSMITGLIED HELMA NINDEL GESTORBEN

Bühnenbilder, die ich miterlebe, auch in Zusammenarbeit mit **Johannes**.

ME: Du hast in deinem Stück als zentrale Figur neben Peer und Solveig den Teufel eingebaut. Der Teufel, der **Charlie Chaplin** ähnlich sieht. Wieso diese Parallelen?

SV: Ich spiele gern mit Dialogen, wie in diesem Fall zwischen dem Göttlichen und dem Teuflischen, natürlich alles auf sarkastische Art und Weise – dennoch gibt es diese Figuren im Original bei **Ibsen** auch. Tatsächlich hat man durch Solveigs Familie, die pietistisch, also fast sektenartig konservativ lebt, eine religiöse Komponente. Die Frage, die ich mir gestellt habe, ist die nach der Komplexität des Menschen. Wir sind sehr komplexe Wesen, intelligent und handeln oft aus Vernunft heraus. Aber manchmal muss sich der Mensch auch blöd stellen, nicht die ganze Wahrheit sagen usw. – nur so kommt man voran in der Welt, in der wir alle permanent nach etwas streben. Und der Teufel auf der Bühne, der mit Peer und Solveig spielt, ist in meinem Stück der Zement zwischen den einzelnen Situationen. Er ist Beobachter, Spieler und emotional aufgeladene Person. So kam ich auf **Charlie Chaplin**. Er war teilweise Besitzer von dem, was er gemacht hat, hatte dement sprechend also auch Reichtum, war ein genialer Komponist und so weiter. Er hatte aber auch diese Komik über sich selbst und natürlich auch Macht über andere Menschen, über Situationen. Der Tänzer **Stefano Neri**, der ihn verkörpert, ist außerdem relativ klein, was die Person in sich selbst komplexer macht. Und natürlich ist er nicht immer **Charlie Chaplin**, nur manchmal – die Parallele hat sich so ergeben.

ME: Ich danke dir sehr für das aufschlussreiche Interview!



Es war der **23. August 1991**, als der Verein zur Förderung des Vogtlandtheaters gegründet wurde. Initiator war der damalige Zeitungsmann **Wilfried Hub**, dem es gelang, **Dr. Rolf Magerkord**, den Bildhauer und damals ersten frei gewählten Oberbürgermeister unserer Stadt, als Vorsitzenden zu gewinnen.

Im Vorfeld dieser Gründung gab es ein Gespräch im Theater, an das sich der spätere PR-Direktor des Hauses, **Christian Pöllmann**, erinnert. An diesem Vorgespräch nahm **Helma Nindel** teil. Sie hatte in der Gründungsphase des Fördervereins die Kassenführung übernommen. Seit Mitte der Siebzigerjahre war **Helma Nindel** am Haus in der Besucherabteilung tätig, wo sie zuletzt als Leiterin arbeitete. Das Theater Plauen-Zwickau ernannte sie zum Ehrenmitglied. 2005 erhielt **Helma Nindel** den Preis des Fördervereins.

Geboren im April **1942** in Breslau, machte sie als Kleinkind mit ihrer schwangeren Mutter und zwei Geschwistern die Strapazen der Flucht aus der zur Festung erklärten Stadt ins Vogtland mit. Das Ziel: Jößnitz, wo sie bei Verwandten der Familie unterkamen. Bei **Alfred Kuchler**, der in Plauen ein Modehaus für Damen- und Mädchenkleidung an der Ecke Krausenstraße/Bahnhofstraße betrieb.

Im April 1945 erlebte sie den schweren Bombenangriff auf Plauen. Bereits 1950 starb ihr Vater, und ihre Mutter musste allein mit vier Kindern zureckkommen.

Helma besuchte die Schule bis zur mittleren Reife, machte danach eine Lehre als Industriekauffrau in einer Plauener Textilfirma. Dort war auch **Gerda Schlee** beschäftigt, die ans Theater wechselte, und **Helma Nindel** folgte ihr. Als Mitarbeiterin des Theaters, so erinnert sich **Christian Pöllmann**, war sie unermüdlich im Einsatz. Man konnte sie in der Nacht um zwei, wenn Not am Mann war, anrufen, sie setzte sich ins Auto und war bereit zu helfen, „weit über ihr Dienstverhältnis hinaus“. Trotz ihrer gesundheitlichen Probleme „winkte sie nie mit dem Krankenschein“ (Pöllmann).

Ihr Ehemann, der Radiologe **Dr. med. Wolf-Rainer Nindel**, seit 1992 Mitglied im Förderverein, starb im Juni 2025. **Helma Nindel** ist am 10. September dieses Jahres gestorben.

Beide wurden in Warnemünde in der Ostsee bestattet und wollten auch keine Todesanzeige.

L. B

EIN GELUNGENES LEBEN

TRAUERFEIER FÜR EHRENPRÄSIDENT DES FÖRDERVEREINS

Als hätte das Wetter es noch einmal gutgemeint, erfreute dieser 1. November mit milden Temperaturen und immer mal wieder einem Sonnenstrahl, um einem Menschen, dessen Heiterkeit und stets gute Laune geradezu sprichwörtlich war, eine letzte Freude zu bereiten.

Zur Trauerfeier für **Eberhard Eisel** waren so viele Trauernde, Damen und Herren gekommen, dass die Plätze in der Halle fast alle besetzt wurden, als kurz vor 13 Uhr, begleitet von einer leichten Musik von **Wolfgang Amadeus Mozart**, hineingebeten worden war.

Nach der Begrüßung durch Pfarrer **Andreas Vödisch** hörte die Trauergemeinde einen auf **Eberhard Eisel** bezogenen Psalm, eine Predigt und würdige Worte des Geistlichen. Zu Musik war, rechts und links, auf zwei großen Bildschirmen eine Folge von Fotos, die später fortgesetzt wurde, zu sehen, die **Eberhard Eisel** in den verschiedenen Phasen seines Lebens präsentierten.

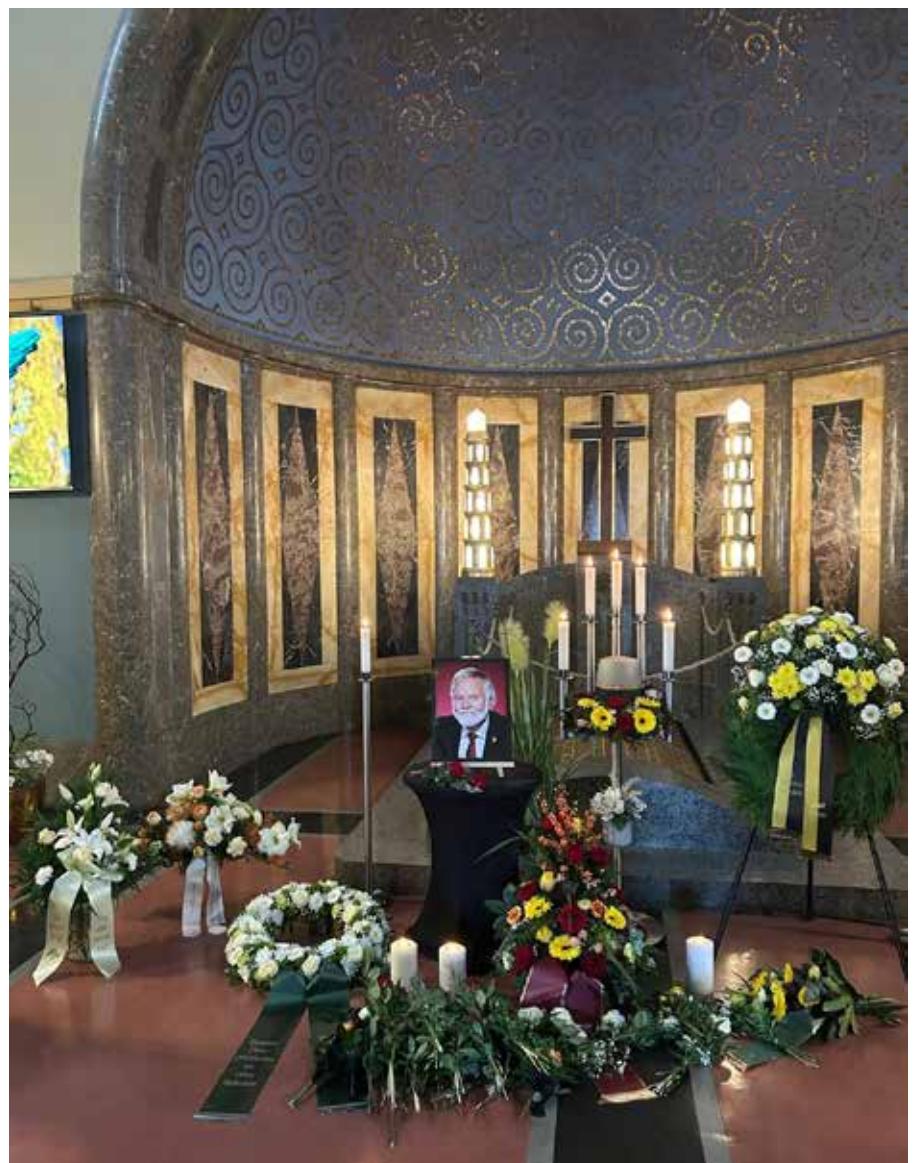
Zwischen den zwei Fotopräsentationen sprach **Dr. Lutz Behrens** ehrende und sehr persönliche Worte für **Eberhard Eisel**, der am 4. Januar des nächsten Jahres **90 Jahre** alt geworden wäre, und würdigte ihn als Ehrenpräsidenten des Fördervereins, des Rotary-Clubs Plauen oder des Komturhofvereins. Er sagte von ihm, dass „wir uns **Eberhard Eisel** als einen glücklichen Menschen vorstellen dürfen, der auf ein gelungenes Leben zurückblicken konnte.“ Zitiert wurde ein Psalm, der nachdenklich machte: „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hochkommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's kostlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“

Die letzten Worte der Trauerrede sollte der Verstorbene haben. Wiedergegeben wurde ein Satz, den **Eberhard** im Alter von neun Jahren in tiefster Not und voller Angst an eine höhere Macht gerichtet hatte und dessen Aktualität nachdenklich machte. **Eberhard Eisel** sagte in Erinnerung an den April 1945: „Ich darf den furchtbaren Bombenkrieg, den ich in Plauen miterleben musste, nicht unerwähnt lassen. Gleich gegenüber dem Theater in einem Felsenkeller

betete ich als Kind zum lieben Gott: „Bitte lasse die Bomben aufhören, ich möchte lieber mein Leben lang trocken Brot essen“.

Mit dem von **Eberhard** so geliebten **Radetzky**-Marsch fand die Feier ihr Ende.

Im Gedenken an Eberhard Eisel sind Spenden von 1.225 EUR eingegangen.



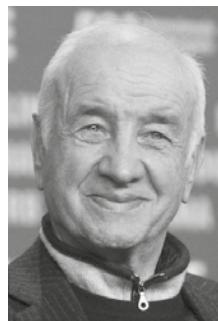
Blick in die mit Kränzen und Blumen geschmückte Trauerhalle. Foto: privat

MIMEN-MUT VORM KÖNIGSTHRON

NATIONALPREISVERLEIHUNG AN ZWEI SCHAUSPIELER

1972, **Erich Honecker** hatte im Mai des vorherigen Jahres die Funktion als damals noch Erster Sekretär des Zentralkomitees der SED übernommen, wurden zwei Schauspieler mit dem Nationalpreis (zweiter Klasse, dotiert mit **50 000** Mark der DDR – **L. B.**) ausgezeichnet: **Martin Flöchinger** und **Armin Mueller-Stahl**.

Letzterer darauf angesprochen in einem Interview von **Giovanni di Lorenzo**, dem Chefredakteur der Wochenzeitung *Die Zeit*, und abgedruckt am 10. April 2014 in dieser Zeitung, antwortet: „Nach der Verleihung lud **Erich Honecker** zum Empfang. Da wurde Aal serviert, den es normalerweise in der DDR nicht gab. Und die Wissenschaft-



Armin Mueller-Stahl
Quelle: https://pics.filmaffinity.com/armin_mueller_stahl-192000399599121-nm_large.jpg



Martin Flöchinger
Quelle: <https://www.ofdb.de/images/person/51/51946.jpg?v=1354125691>

ler fielen vor dem Staatsratsvorsitzenden auf die Knie. **Martin** und ich fanden es scheußlich. Und der Staatsratsvorsitzende schaute zu den Gauklern. Der wollte zu uns. Er kannte uns aus Filmen. In dem Mo-

ment, wo er sich zu uns aufmachte, fing **Martin** aber an, mir eine Geschichte zu erzählen.

Die hatte weder eine Pointe, noch war sie wichtig. Er erzählte sie mir nur, um **Honecker** zu beweisen, dass wir vor ihm nicht buckeln wollten. Er stoppte den **Honecker** und sagte:

„Eine Sekunde, ich bin gleich fertig.“ **Honecker** stand also neben uns und wartete. Bis Martin sagte: „So, jetzt sind Sie dran.“

di Lorenzo fragt: „Und was tat **Honecker**?“

Armin Mueller-Stahl: „Er hat das geschluckt. Er fragte: „Soll ich euch Aal holen?“ Und dann verschwand er.“

L. B.



HEIMAT INKLUSIVE

SÄCHSISCHES BRAUHANDWERK SEIT 1857

Alkoholfrei
ausgewogen
milder Geschmack

Mit seiner fein abgestimmten Hopfennote und seiner goldgelben Farbe ist unser alkoholfreies Bier ein echter Genuss – ganz ohne Alkohol, dafür mit viel Charakter.

Für alle, die echten Biergenuss suchen – ganz ohne Alkohol.





Jetzt Vorteile
für Mitglieder
entdecken:
meinplus.de

Als Mitglied
ist mehr für Sie drin!

Morgen
kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Die Förderung unserer Mitglieder besitzt für uns oberste Priorität. Deshalb erhalten unsere Mitglieder exklusive Vorteile und Mehrwerte für viele Lebensbereiche. Als Anteilinhaber sind sie außerdem am Erfolg beteiligt und erhalten jährlich eine attraktive Dividende. Mehr Informationen:



Volksbank
Vogtland-Saale-Orla eG

